

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 5.00.
Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24
Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 187.

Dienstag, den 11. August 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Berlin, 11. Aug., 6.30 morgens. In Oberelsaß nach Mülhausen waren Franzosen eingedrungen, das siebente Armeekorps und eine Division aus Velfort. Am 10. August wurde der Feind am Sonntag von unseren Truppen angegriffen und gestern vormittag seinen verschanzten Stellungen geworfen und total geschlagen.

Berlin, 9. Aug. Die Grenzscharabteilung in Mülhausen, zehn Kilometer östlich von Johannsburg, hat den Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Acht russische Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Berlin, 9. Aug. Wie die „D. Z.“ hört, ist vor der Hauptstadt von Lugo, Lome, eine starke englische Expedition von der benachbarten englischen Küste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppen und sämtlicher wehrfähiger Weiber, die sich mit den selbstverwundenden Gouverneuren zum Schutz wichtiger Funktionen in das Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zeremonie, die Ordnung aufrecht zu erhalten und das Eigentum zu schützen.

Berlin, 9. August. Seit zwei Tagen wurde hier mitgeteilt, daß der jüngste Bruder des Fürsten Bülow, der Generalmajor Karl v. Bülow, Führer einer Kavallerie-Brigade, vor dem Feinde gefallen sei. Die Nachricht wird jetzt von Berliner Blättern bestätigt.

Berlin, 9. Aug. Mütlich ist fest in unserer Hand. Die Verluste der Feinde sind groß. Unsere Verluste sind sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen aus Belgien hat bereits begonnen. Nach vorliegenden Nachrichten hatten wir in Mütlich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Was der Geschichte dieses gewaltigsten Krieges, wie auch enden mag, wird man niemals auslöschen können, daß die deutschen Truppen die belgische Festung Mütlich am 10. August zum ersten Mal über den Haufen gerannt haben. An diesem Tage, an dem sich unsere Gegner zum ersten Mal mühsam sammeln mußten, hat Deutschland über dessen Genauigkeit und mathematisch peinliches Ergebnis schon mancher von uns selber geschmerzt haben mag. Das Ergebnis seiner militärischen Präzision und Schlagkraft, seine Freunde in Jubel und stolzes Gerede, seine Feinde aber in Schrecken setzen muß. Mütlich und Namur, das waren die beiden Festungen, auf die man in Frankreich gebaut hat, um

deretwillen man darauf verzichtet hat, den Nordosten des eigenen Landes mit Panzern und Erdwerken zu umgeben. In Mütlich weht unsere Fahne und in Namur wird sie wehen, wenn es unser Aufmarsch verlangt. Wir wollen uns dieses Sieges freuen und wer die jubelnden Rufe gehört hat, als gestern Abend die frohe Botschaft hier verkündet wurde, der weiß, daß die Freude echt und heilig ist. Aber es ist auch unsere Pflicht, ruhig zu überdenken, was dieser Sieg eigentlich bedeute, was sein Wert sei für den ganzen kommenden Feldzug. — Wie alles, was in diesen ersten Tagen geschieht, ist die Erstürmung Mütlichs das Werk unserer Vortruppen. Sie mögen schwere Opfer gebracht und Großes geleistet haben, aber im Vergleich zu dem, was unseren Armee bedarf, ist dieser belgische Krieg wie ein Präludium zu einer gigantischen Fuge. Die Belgier sind nicht unsere eigentlichen Feinde, ihre Armee ist ein Nichts gegenüber der unseren, aber sie ist auch ein Nichts gegenüber den Legionen Frankreichs. Mütlich ist kein Velfort. Der Gürtel von Forts, der diese Stadt samt der wertlosen Citadelle und dem wenig besseren Forts Kartause umgibt, ist zwar neu, aber diese gepanzerte Ellipse, die bis auf ein halbes Dutzend Kilometer an die Stadt heranreicht, ist unfertig und verwahrlost. Vor einem halben Jahr hat man Krupp'sche Geschütze in die Türme gestellt, aber man hat wenig getan, um Frankreich einen ernsthaften Schutz zu bieten. Und in Namur, der nächsten Festung stromaufwärts, steht es auch nicht viel anders. Ja selbst Antwerpen, an dessen Sicherheit die Belgier das denkbar größte Interesse haben müßten, ist in einem Zustand, der unseren deutschen Kanonen nur leichte Arbeit geben würde, falls man dort irgend etwas zu tun bekäme. Als bekannt wurde, daß deutsche Reiter einen kühnen Streich gegen Mütlich und seinen Kommandanten geführt hätten, da freute man sich vor ganzem Herzen, denn man sah, wir haben noch dieselben tollkühnen Kerle in unseren Reihen, von deren Sippschaft man aus früherer Zeit die kühnsten Dinge erzählte. Aber man war im Innersten doch auch ein wenig betroffen, denn es hieß: das Wagnis ist fehlgeschlagen. Und dann las man in dem amtlichen Telegramm einen zweiten Absatz, der ausfiel wie eine Abwehr, wie eine Entschuldigung. Man begann zu grübeln. Was ist die Wahrheit? — So war man doppelt froh über die Botschaft vom Fall der Stadt. Aber wir werden uns an drei Dinge gewöhnen und noch mehr als bisher an das denken müssen, was der Generalstab der Armee kürzlich versprochen hat: „Vielleicht sagen wir manchmal nichts, aber wenn wir etwas sagen, dann ist es bestimmt wahr.“ Was der deutsche Erfolg für den Aufmarsch unserer Armee bedeutet, ist klar. Je schneller der belgische

Widerstand gebrochen ist, desto rascher werden unsere Truppen nach Frankreich einziehen können. Je leichter ihnen dabei die Arbeit fällt, desto kräftiger wird ihr Arm für die späteren, größeren Aufgaben sein. Belgien muß aber zurückgewiesen werden und die nächstgelegenen Plätze müssen fallen, damit die schwierige Aufgabe gelöst werden kann, die deutsche Armee mit der Heimat in Fühlung zu halten, den Train unbehelligt nachschieben zu können und Alles fernzuhalten, was unsere Truppen auf ihrem vorgeschobenen Posten gefährden könnte.

Aachen, 9. Aug. Die bisher hier eingetroffenen 300 belgischen Kriegsgefangenen werden nach der Festung Wesel gebracht.

Mülheim (Ruhr), 9. August. Ein französischer Doppeldecker wurde von einer deutschen Maschinengewehr-Abteilung beschossen und zum Landen genötigt. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus fünf Mann, die sämtlich französische Uniform trugen. Zwei Mann von der Besatzung wurden verwundet.

Berlin, 9. Aug. Mit dem Einsetzen der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schleunige Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offener, weitgehendster Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gefecht die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe abgekommenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsehung dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimentenweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die feste Stütze findet bei dem uns aufgedrungenen Kampfe.

Berlin, 9. Aug. Dem „Berliner Tgbl.“ ist ein englisches Flugblatt zugegangen, das in Tausenden von Exemplaren in den Straßen Londons verteilt wurde und wie folgt lautet: „Engländer tut Eure Pflicht und haltet Euer Land fern von einem schmachvollen und unsinnigen Krieg. Eine kleine, aber mächtige Mäure will Euch in den Krieg treiben. Ihr müßt diese Verschwörung vernichten, oder es wird zu spät sein. Fragt Euch selbst: warum sollen wir in den Krieg ziehen? Die Klumpenpartei sagt: wir müssen das Gleichgewicht der Kräfte

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(13. Fortsetzung.)

So sicher fühlte sich der Bicomte bereits seines endgültigen Sieges, daß selbst die Kenntnis der Frauen, auf die er sich so viel zugute hielt, ihn heute gänzlich im Stich ließen. Er bemerkte nicht, daß der Ausdruck in Sylvias Augen im Grunde durchaus nichts Ermutigendes für ihn hatte; er ließ sich weder durch die Einsilbigkeit ihrer Antworten betören noch durch den unerschütterlichen Ernst und die augenfallige Zurückhaltung, die sie all seinen Versuchen, sie auszuheutern, entgegensetzte, und das stolze Gebäude seiner Hoffnungen brach erst zusammen, als plötzlich auf der Spitze des Hügels das rettende Automobil auftauchte, als Sylvie mit einem Freudenstöhnen ihren Befreier begrüßte, ihr Taschentuch schwenkend wie eine Schiffsbegleiterin, die von Angst erfüllt ist, daß das vorbeisegelnde Boot sie übersehen könnte. Da freilich hatte er eine andere Vorstellung, als ob ihn jemand mit der Faust vor die Augen geschlagen hätte; er fühlte, daß er nahe daran war, ein Spiel zu verlieren, und er raffte alles zusammen, was an Energie ausbringen konnte, um sich gegen die gewaltige Enimutigung zu wehren, von der er sich befreit sah.

Die erste menschliche Stimme, die in diesen bedeutungsvollen Augenblicken laut wurde, war die der Baronin. Sie war die einzige Person, die die Dinge herabhaft so zu nehmen mußte, wie sie nun waren.

„Dem Himmel sei Dank, daß ich Sie wieder habe, meine Sylvie“, rief sie überlaut. „Sie sind doch nicht verloren.“

„Nicht der allergeringste — Sie dürfen völlig beruhigt sein“, sagte er. „Nun, Sie sind doch nicht verloren.“

„Wahrhaftig, das ist kein Wunder bei der fürchterlichen

Beschaffenheit dieses Weges. Auch ich war in jedem Augenblick darauf gefaßt, daß wir zusammenbrechen würden.“

„Ja, es ist ein Weg, wie ich ihn bis jetzt nur in Colorado kennen gelernt habe. Aber so schlimm er ist, trägt er doch nicht einmal die Schuld. Der Benzinvorrat ist uns ausgegangen — das ist alles. Geben Sie dem Bicomte etwas von dem Ihrigen, Westenholtz! Dann können wir unsere Fahrt nach Bruchsal fortsetzen, und der Bicomte kann unterwegs seinen unglückseligen Chauffeur auflesen.“

Während sie sprach, hatte sie Hoiningens Auto bestiegen und sich neben der Baronin niedergelassen. Marigny sah, daß ihm eine Gelegenheit entschlüpft war, wie sie sich ihm wohl schwerlich jemals wieder bieten würde. Daran, daß an diesem Abend keine Nacht der Erde Mißpendleton würde bewegen können, sich wieder dem du Ballon anzuvertrauen, hegte er zu seiner Betrübnis nicht den leisesten Zweifel, und wer vermochte ihm zu sagen, ob es ihm jemals gelingen würde, sie dies Abenteuer vergessen zu machen, dessen angenehme und romantische Seite er ihr wegen des plumpen Dazwischenkommens dieses verhassten Chauffeurs gar nicht erst hatte zum Bewußtsein bringen können. Notdürftig nur hatte er sich so weit zusammengekrümmt, daß er eine lächelnde Miene zeigen und Sylvie zu der überraschend schnellen Befreiung aus der Amerikanerin hatte augenblicklich nicht das mindeste Interesse für ihn und für seine wohlgelegenen Redensarten.

„Lassen Sie uns die kostbaren Minuten nicht vergeuden“, fiel sie ihm ins Wort. „Es wird bald ganz dunkel sein, und ich fürchte mich, diesen schrecklichen Weg in völliger Finsternis zu machen.“

Nun endlich schien es Hoiningen an der Zeit, sich einzumischen. Wenn die Geistesgegenwart, mit der die Baronin die Situation zu retten versuchte, ihm fast eine Art von Amusement bereitet hatte, so waren seine Empfindungen für Herrn de Marigny doch von wesentlich anderer Art. Das Wort von dem ausgegangenen Benzinvorrat hatte ihn endlich durchschauhen lassen, worauf es bei dem ganzen Spiel abgesehen gewesen war und einen wie feinen Plan die Verbündeten eronnen hatten, um ein kompromittierendes Alleinsein zwischen Sylvie und dem Fran-

zosen herbeizuführen. Wahrhaftig, er hatte nicht die allgeringste Veranlassung, diesen sauberen Edelmann zu schonen.

„Davon kann glücklicherweise nicht die Rede sein, Mißpendleton“, sagte er kalt und bestimmt. „Der Weg nach Bruchsal liegt nicht vor, sondern hinter uns.“

„Der bequemere von den beiden Wegen, wollen Sie sagen?“, schrie der Franzose, und er legte in den Klang seiner Stimme etwas von einer Drohung, die jeden etwaigen Widerspruch des anderen im Keime ersticken sollte. Für nichts in der Welt aber konnte Hoiningen unempfindlicher sein als für eine Drohung aus diesem Munde.

„Nein, der einzige, der überhaupt vorhanden ist“, widersprach er mit schneidender Härte. „Hätten Sie diese elende Straße weiter verfolgt, würden Sie niemals nach Bruchsal gekommen sein.“

Marigny sah das gefährliche Erstaunen in Sylvias Gesicht, und er fing den fragenden Blick auf, den sie, wie um sich Gewißheit zu verschaffen, auf das eherne Antlitz ihres Chauffeurs richtete. Und es schien ihm besser, die Dinge nicht durch ein weiteres Beharren auf seiner Behauptung bis zum Äußersten zu treiben.

„Angenommen selbst, daß es so wäre — in dem Dorfe, wohin Schmidt gegangen ist, um Benzin zu holen, würde man ihn unfehlbar über seinen Irrtum aufgeklärt haben, und wir hätten dann unschwer den richtigen Weg wiedergefunden.“

„Hier in der Nähe befindet sich keine Ortschaft, in der Benzin zu haben wäre“, beharrte Hoiningen unerbittlich. „Wenn Sie Ihren Chauffeur trotzdem nach jener Richtung hin ausgesandt haben, Herr de Marigny, wird Ihnen eben nichts anderes übrig bleiben, als hier auf seine Wiederverkehr zu warten.“

Er war von seinem Sitz herabgestiegen und hatte dem Bicomte die gefüllte Blechkanne mit Benzin zugereicht, ohne daß er auch nur die geringste Bereitwilligkeit gezeigt hätte, den Behälter des du Ballon selbst zu füllen. In der nächsten Minute schon befand er sich wieder auf seinem Wagen. Marigny presste die Lippen zusammen und warf ihm einen zornfunkelnden Blick zu. Außerlich aber wußte er sich noch immer zu beherrschen.

aufrecht erhalten; wenn Deutschland Holland oder Belgien annektiert, wird es so mächtig sein, daß es auch uns bedroht. Aber diese Kliquenpartei sagt Euch nicht die Wahrheit. Es ist vielmehr Tatsache, daß, wenn wir an der Seite Frankreichs und Rußlands kämpfen, das Gleichgewicht der Mächte gestört werden würde wie nie zuvor. Wir würden Rußland zu der gewaltigsten militärischen Macht auf dem Kontinent machen und Ihr wißt, was für eine Macht Rußland ist. Es ist Eure Pflicht, das Land vor dem Verderben zu retten. Handelt, bevor es zu spät ist." Der Aufruf ist im Namen der Neutralitäts League erlassen und von einer Reihe bekannter Engländer und Engländerinnen unterzeichnet.

Böln, 6. Aug. Der nach Deutschland zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der kölnischen Zeitung erklärt, er sei auch 1904 durch russisches Mobilisierungsgebiet gereist habe aber damals nicht im entferntesten solche Jammerbilder unter den einberufenen Mannschaften gesehen wie jetzt. Die Kriegspflichtigen warfen sich auf die Erde und wollten nicht in die zum Transport hergerichteten Viehwagen.

Strasbourg, 9. Aug. Die in Strasbourg eingeleiteten Sammlungen für die Opfer des Krieges haben in den beiden ersten Tagen dreiviertel Millionen erbracht. An den Sammlungen für das deutsche Heer beteiligten sich besonders die protestantischen und nationalistischen Vereine. Kundgebungen der französischen Vereine stellen fest, daß, nachdem Frankreich einen neuen Krieg über die elässischen Fluren strebend herausbeschoren habe, auch die französischen Vereine sich in den Dienst der Verteidigung des Deutschen Reiches stellen werden. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen gegen Frankreich ist so groß, daß die Truppenteile eine große Anzahl nicht sofort einstellen können und diese vorläufig nach Hause schicken müssen. — Zivilverwaltung wie Statthalter haben in an den Reichskanzler gerichteten Telegrammen die Haltung der Bevölkerung des Reichslandes auf das wärmste anerkannt.

Hamburg, 7. Aug. Fürst Bülow veröffentlicht in den „Hamburger Nachrichten“ einen Artikel, in dem es heißt: „Es geht um alles, um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor 100 Jahren erkämpft haben, es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren lebten, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre lang im Felde stand, es geht um die ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer Geschichte. Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß so vieler Helden Kraft und Opfermut, so viel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt werden sollen. Die Nation wird mit unbeugsamem Willen, unerschütterlich und entschlossen hinter unserer Armee stehen. Das Ziel, das wir erreichen müssen, ist: Ein Friede, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert.“

Wien, 9. Aug. Das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee richtete einen Aufruf an die russischen Polen, worin es heißt: Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze. Hiermit bringen wir Euch Polen die Befreiung vom moskowitzischen Joch. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen. Sie bringen Euch Gerechtigkeit. Die Schranken zu sprengen, die Euren Verkehr mit den Erzeugnissen der westlichen Kultur behindern, und Euch alle Schätze des geistigen und wirtschaftlichen Aufschwungs zu erschließen, ist die wichtige Aufgabe, die uns aus diesem Feldzug erwächst.

Wien, 8. Aug. Die in Lemberg erscheinende „Gazeta Wicjorna“ erhält von Reisenden, die aus Czestochau dort eingetroffen sind, folgende Mitteilung: „Vor dem Einzug der deutschen Truppen in Czestochau kam es dort zu einer Revolution. Polnische Reservisten meuterten, wobei es zu einer förmlichen Schlacht mit regulären russischen Truppen kam. Die Reservisten überfielen die Magazine. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Im Gouvernement Kielce sind über 1000

Reservisten, die der Einberufung keine Folge leisteten, geflüchtet. Russisch-polnische Bauern, hauptsächlich aus der Bendziner Gegend, die große Mengen Lebensmittel nach Krakau auf den Markt brachten, erzählen, daß nur wenige Reservisten eingekerkert seien. Die Bauern äußern ihre Freude darüber, daß sie dem russischen Joch nunmehr entkommen. Die in Lemberg erscheinende Zeitung „Dziennik Polski“ berichtet auf Grund von Mitteilungen polnisch-russischer Flüchtlinge, daß die Russen auf ihrer Flucht die militärischen Depots, Kasernen und Brücken sprengen, Eisenbahnen und Telephonleitungen zerstören und Lebensmittel und Fouragevorräte vernichten. Die polnisch-russische Bevölkerung gehe den vordringenden Deutschen überall an die Hand und erteile ihnen wichtige Informationen. Gleichzeitig sollen in Russisch-Polen vielfach selbständige polnische Freiwilligenkorps bestehen, die die sich zurückziehenden Russen angegriffen haben. Ein Kosakenoffizier, der sich der eigenen flüchtenden Mannschaft in den Weg stellte, sei von meuternden Soldaten erschossen worden. In Lodz haben die Russen die Depots der Staats- und Privatbanken bereits nach dem Innern des Landes befördert.

Budapest, 9. Aug. Die serbischen Schiffe „Samada“, „Deligrad“ und „Kraina“, die große Weizen- und Kohlenladungen mit sich führten, wurden bei Moldawa von ungarischen Gendarmen und Wachleuten mit Beschlag belegt.

Rom, 9. August. Ein soeben hier veröffentlichtes Telegramm des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den hiesigen deutschen Botschafter, das einen Überblick gibt über die deutschen Erfolge und die Auslandsblügen dementiert, rief den tiefsten Eindruck hervor, besonders da hier an der Eroberung Vitiachs noch gezweifelt wurde und über die Fortschritte in Polen wenig bekannt war.

Mailand, 10. Aug. Vor dem deutschen Konsulat in Marseille spielten sich schwere Tumulte ab. Der deutsche Konsul mußte mit dem Personal unter polizeilichem Schutze Marseille verlassen. Auf der Durchreise durch Nizza wiederholten sich die Krawalle. Der Konsul wurde durch einen Wurf mit einer Flasche im Gesicht verletzt. Nunmehr ist der Konsul in Ventimiglia auf italienischem Boden angekommen.

Konstantinopel, 8. Aug. Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman“ und „Reschadi“, sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekauft zerstört von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienfahrer sind „Azincourt“ und „Erin“. Die Handlungsweise Englands erregt in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

Deutschland.

Berlin, 10. August. — Die königliche Münze in Berlin arbeitet Tag und Nacht an der Ausprägung von Silbergeld. Auch die Münze in München ist damit voll beschäftigt. Wie verlautet, sollen die in der Münze tätigen Arbeiter vorläufig von der Militärpflicht befreit werden. Es ist beabsichtigt, 120 Millionen Mk. für den Silberkriegsgeld auszugeben, dann den Satz von Silbergeld pro Kopf der Bevölkerung von Mk. 17 auf Mk. 20 zu erhöhen, wozu weitere 200 Millionen Silberprägungen nötig werden. Gold- und Scheidemünzen-Prägungen sind vorläufig eingestellt.

Ausland.

Rußland. — Petersburg, 9. Aug. Heute vormittag empfing der Kaiser im Winterpalais in Gegenwart des Generalissimus Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch und sämtlicher Minister die Mitglieder der Reichsduma und des Reichsrates in feierlicher Audienz und hielt folgende Ansprache: In diesen bedeutungsvollen Tagen der Aufregung und der Unruhe, welche Rußland durchmacht,

entbiete ich Euch meinen Gruß. Das Deutsche Reich und darauf auch Österreich-Ungarn haben Rußland den Krieg erklärt. Der ungeheure Aufschwung patriotischer Gefühle und der Liebe und der Treue für den Vaterland wie ein Sturmwind durch unser ganzes Land geht ist mit wie Euch eine Bürgschaft. Ich hoffe, daß das große Rußland den Krieg, den ihm der Herr selbst in einem glücklichen Ende führen wird. Aus diesem mächtigen Sturm von Liebe und Eifer aller, selbst der Leben zu opfern, schöpfe ich meine Kraft, um der Zukunft mit Ruhe und Festigkeit entgegenzusehen. Wir verteidigen nicht nur die Würde und Ehre unseres Landes, sondern wir kämpfen auch für unsere slawischen Brüder, unsere Glaubensgenossen und Blutsverwandte. In diesem Augenblick sehe ich auch mit Freunden, wie die Eingebungen der Slawen mit Rußland stark und unaussprechlich vollzieht. Ich bin überzeugt, daß Ihr jeder an seinem Platz stehen werdet, um mir bei der Prüfung der Pflicht zu helfen und daß alle, bei mir selbst angefangen, zu helfen werden. Der Gott des russischen Landes ist groß. Ein Hurra beantwortete die Rede des Kaisers. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Schließung der Reichsduma an. Die Wiedereinberufung soll spätestens bis 1. Februar erfolgen.

Notales.

Reichsbürgerversammlung, 11. August. [(Stadtverordneten-Sitzung.) In der gestrigen Sitzung waren 12 Stadtverordnete und vom Magistrat Bürgermeister Karthaus, sowie die Magistratsmitglieder Erlenbach, Glöckner und Steinmetz anwesend. (5 Stadtverordnete und zwar Brinkmann, Kleiner, Kurz, Wollmann und Moser sind zur Fahne einberufen.) Als Protokollführer zur heutigen Sitzung wurde Peiry bestimmt, welcher auch das Protokoll der letzten Sitzung zur Kenntnis brachte. — Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete der Vorsitzende Prof. Gropius eine kurze Ansprache an die Stadtverordneten, in der er hervorhob, daß es nicht nur sei, heute eine große Rede zu halten, denn was er sagen hätte, das wüßten die Stadtverordneten, und was er fühle, das fühle die Versammlung sicherlich auch. Es handle sich darum, praktisch zu sein und entsprechend zu handeln. Er hoffe, daß die Einigkeit, die durch das Vaterland ginge, auch heute, wie immer, in der Stadtverordneten-Sitzung herrschen möge. — Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Punkt in der Tagesordnung stand die Referenz der Bürgermeisters zu sonstigen militärischen Zwecken berichtet Bürgermeisters Karthaus. Es wurde einstimmig beschlossen, für die Dauer des Krieges die Kaserne dem Roten Kreuz als dem Militärskis zur Verfügung zu stellen. — Zum Punkt 2, „Bereitstellung von Geldmitteln zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen“ brachte der Magistrat 5- bis 10000 Mk. aus den überflüssigen der Vorjahre, die in Wertpapieren angelegt sind, zu lombardieren und für diesen Zweck bereitzustellen. Nach kurzer Debatte bewilligte die Versammlung einstimmig eine Summe bis zu 10000 Mk. und es wurde der Finanzkommission anheimgestellt, nach ihrem Ermessen zu teilen. Anschließend hieran wurden zur Ergänzung der Kommission noch die Stadtverordneten Bürger, Wollmann und Schäfer hinzugewählt. — Bei der Wahl des Rechnungsrevisors zur Revision der Stadtrechnung für 1913 wurde der Kandidat der Ortskrankenkasse Dr. Schmidt bestimmt; der Magistrat hat Sekretär Adam Schmidt gewählt. — Unter Mitteilungen des Magistrats gab der Bürgermeister bekannt, daß durch die Einberufung der Stadtrechners Reuter ein Kassengehilfe eingestellt werden sei und täglich von Seiten zweier Magistratsmitglieder die Kasse abgeschlossen würde. Weiter gab derselbe noch Kenntnis von den Veränderungen im städtischen Dienst, die durch die Einberufung entstanden sind. — Schluß der Sitzung.

○ Gestern nachmittag gegen 6 Uhr ertrank beim Baden in der Lahn am Rollschiff der 17jährige Christoph Dorth.

„Wenn Ihr Chauffeur recht hätte, würde ich mich ja in der Tat nicht schlecht blamiert haben,“ wandte er sich an Sylvio. „Aber ich hoffe, Ihre Großmut wird mit mir armen Sünder nicht allzu streng ins Gericht gehen. Irren ist menschlich, und ich habe mir niemals eingebildet, mehr als ein gewöhnlicher Sterblicher zu sein. Ich wage nicht, die Damen länger hier zurückzuhalten, aber ich gebe mich der zuversichtlichen Erwartung hin, Sie binnen kürzester Frist im Hotel zu Bruchsal wiederzusehen. Da Ihre Toilette jedenfalls mehr Zeit in Anspruch nehmen wird als die meinige, werde ich mich wahrscheinlich noch vor Ihnen im Speisesaal eingefunden haben.“

Sylvio verharrte in einem bedenklichen Schweigen, so daß die Baronin es für notwendig hielt, eine verdoppelte Freundlichkeit gegen ihren in die Enge getriebenen Schützling an den Tag zu legen.

„Seien Sie um des Himmels willen vorsichtig, lieber Vicomte! Sagen Sie aufrichtig, Westenholz, ob Sie es für gefährlich halten würden, wenn der Herr Vicomte seinem leichtsinnigen Chauffeur, der die ganze Verwirrung einzig und allein angerichtet hat, auf diesem schrecklichen Wege nachführe.“

„Ja, gnädige Frau — ich würde es für einigermaßen gefährlich halten. Aber wenn der Mann wirklich den nutzlosen Weg bis zum nächsten Dorfe gemacht hat, wird er schwerlich vor Ablauf einer Stunde wieder hier sein können. So lange wird Herr de Marigny also wohl oder übel auf ihn warten müssen.“

„Ich denke, daß wir mit all diesen Erörterungen die Situation nicht viel besser machen,“ fiel der Vicomte ein. „Ich danke Ihnen aufrichtig für Ihre freundliche Sorge um mich, gnädige Frau, und ich gebe Ihnen zu Ihrer Beruhigung das Versprechen, daß ich mich keiner Gefahr aussetzen und hier auf die Rückkehr meines Chauffeurs warten werde. Außer Ihnen gibt es ja wohl niemanden, der sich Gedanken darüber macht, was hier aus mir werden könnte.“

Das ging natürlich auf Sylvio, und ihre Gutherzigkeit empfand es als einen Vorwurf, der nicht ganz unerdient war. Der Franzose fing an, ihr Leid zu tun, und sie wurde nachdenklich.

„Gibt es denn gar keinen besseren Ausweg?“ fragte sie hastig, denn sie sah, daß der angebliche Westenholz bereits die Hand am Hebel hatte.

Er drehte sich nach ihr um, da die Frage direkt an ihn gerichtet worden war.

„Einen Ausweg — zu welchem Ziel, Miß Pendleton?“

„Um meinen Freund aus dieser Schwierigkeit zu befreien.“

„Wenn Herr de Marigny es vorzieht, kann er ja natürlich auch mit uns fahren und seinen Wagen über Nacht hier stehen lassen. Es ist immerhin nicht ganz unmöglich, daß er ihn morgen noch an derselben Stelle vorfinden würde.“

„Was meinen Sie dazu, Herr Vicomte?“

„Ich meine, daß es einfach eine blödsinnige Zumutung ist, meinen Wagen im Stiche zu lassen. Ich bitte die Herrschaften vielmehr, sich meiner wegen nicht im mindesten zu beunruhigen. Ich warte hier auf meinen Chauffeur, und ich werde in Bruchsal sein, noch ehe Sie mit Ihrem Abendessen fertig geworden sind.“

Obwohl es bei der Schmalheit und der ekenden Beschaffenheit des Weges eine außerordentlich schwierige Aufgabe war, mit dem Auto zu wenden, löste Hoiningen sie doch mit beinahe spielender Leichtigkeit. Zum ersten Male beachtete der Franzose bei dieser Gelegenheit die Nummer des Wagens.

„X. L. 400“, wiederholte er bei sich selbst, um sie in seinem Gedächtnis zu bewahren. „Ich muß unbedingt herausbringen, wer der Eigentümer und wer dieser sonderbare Chauffeur ist. Riedberg oder Schmidt werden schon ein Mittel finden, es festzustellen. Wenn das alte Weib nur ein bißchen gesunden Menschenverstand hat, muß es doch jetzt Himmel und Erde in Bewegung setzen, um den gefährlichen Burschen möglichst noch an diesem Abend für immer aus Sylvias Nähe zu entfernen.“

Das „alte Weib“, mit welcher despektierlichen Bezeichnung er in seines Herzens Stille die würdige Baronin von Riedberg belegte hatte, dachte im nämlichen Augenblick genau dasselbe wie er. Und ihr erfindungsreicher Geist wälzte bereits die verwegenen Pläne, wie das ersehnte

Ziel am schnellsten und sichersten zu erreichen sein mochte. Aber sie hütete sich weislich, ihren Wünschen Sylvio gegenüber schon jetzt Worte zu verleihen. Als sie die Höhe des nächsten Hügels erreicht hatten, sagte sie in jenem Ton mütterlicher Fürsorglichkeit, den sie zu Zeiten aus dem Munde getroffen wußte:

„Es ist fürwahr ein ereignisreicher Tag gewesen, den wir nun bald hinter uns haben werden. Und ein sehr ermüdender dazu, denn ich glaube, wir haben alles in allem nicht weniger als zwölf Stunden im Wagen verbracht.“

Sylvio, die beim Klang der durchdringenden Stimme wie aus träumerischem Nachdenken aufgewacht war, fragte statt der Erwiderung:

„Wie, in aller Welt, hat Westenholz entdedt, daß wir auf den falschen Weg geraten waren? Nach allem, was ich jetzt weiß, erscheint es mir fast wie ein Wunder.“

„Oh — es ging ziemlich einfach zu. Wir waren in einem sehr schnellen Tempo von Heilbronn abgefahren — in einem lebensgefährlich schnellen Tempo, wie ich Ihnen mit gutem Gewissen versichern kann, liebe Sylvio! Ich erwartete in jedem Augenblick, daß der Wagen und mit zu tausend Trümmern zerstückelt werden würde. Aber ich machte Westenholz keinen Vorwurf, denn auch ich hatte ja den Wunsch, Sie so bald als möglich zu etwas wie einem und außerdem war in meinem Innern so etwas von unbestimmte Ahnung, daß Sie meiner Hilfe bedürftig seien. Als wir dann von einer Höhe aus, die weitesten Blick über die Landschaft gewährte, noch immer nichts von dem Wagen des Vicomte erspähen konnten, kamen wir zum Schluß, daß er einen falschen Weg eingeschlagen haben müsse. Wir berieten uns und kamen überein, daß es zweckmäßig sein würde, Sie auf der Seitenstraße zu suchen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, Teuerste, wieviel Angst und Sorge ich seit jenem Augenblick um Sie ausgekostet habe.“

„Hielten Sie sich denn noch so lange in Heilbronn auf? Wenn Westenholz, wie Sie sagen, ein so rasches Tempo innehielt, wie ist es dann möglich, daß er nicht schon vor jener verhängnisvollen Wegtrennung eingeholt hat?“

Der hiesige Gefangenenverein „Liedertanz“ spendete in anerkennenswerter Weise dem „Roten Kreuz“ vorläufig 1000 Mark.

Die Handelskammer zu Limburg schreibt uns: Der Ausbruch des Krieges veranlaßt die Handelskammer zu Limburg sich wiederum an alle Industriellen des Bezirkes zu wenden mit der Bitte, ruhiges Blut zu bewahren und ihre Betriebe in möglichst weitgehendem Maße aufrecht zu erhalten. Entlassungen von Arbeitern und Angestellten sollten, selbst wenn erhebliche Opfer nötig sind, möglichst vermieden werden und stattdessen lieber, wenn es „garnicht zu umgehen ist“, eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Wenn sich Entlassungen nicht vermeiden lassen sollten, sollte versucht werden, diese Kräfte vorübergehend der Wirtschaft zuzuführen, der durch die Mobilmachung von der Frontarbeit nötigen Leute zum größten Teil entfallen sind. Die Industrie wird den empfangenen Standpunkt aber nur dann einnehmen können, wenn sie von ihren Abnehmern tatkräftig unterstützt wird. Letztere sollten daher alle Versuche unterlassen, die zu annullieren oder auf andere Weise den Abnehmern Schwierigkeiten zu bereiten. Unbedingt werden muß alles, was die Lage der Banken, der Industrie in so schweren Zeiten in ganz besonderem Maße bedarf, ungünstig beeinflussen könnte. Nicht unbedingt notwendige Zurückhalten und Abkürzungen von Vermitteln, durch das der Geldverkehr in der Weise getroffen und auch die Auszahlung von Gehältern und Gehältern ungünstig beeinflusst wird, sollte unter allen Umständen unterbleiben. Vaterländische Pflicht und das Bestreben, den Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Aufrechterhaltung ihres Betriebs dadurch zu ermöglichen, daß jeder möglichst bald die fälligen Zahlungen begleicht. Unverantwortlich handelt in dieser Hinsicht derjenige, der die empfangenen Leistungen bezahlen will, dies aber aus Gleichgültigkeit oder Sorge für seine eigene Unterliege.

Der Führer des 10. Armeekorps, General von Bismarck, der die Erstürmung der Festung Vütich leitete, war ehemals Kommandeur des Jägerbataillons 11 in Marburg.

Die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie in Gießen für unbestimmte Zeit vertagt worden.

Die Englische Zeitungen veröffentlichen die Mitteilung, daß in Hesse schon die Rosaden eingerückt seien, ein Zeichen mit welchen Mitteln unsere Gegner arbeiten. Der hat vielleicht schon einer unserer Leser ein Exemplar des Tages Menschen gesehen, es sei denn als Geisteskrankheit?

Am die vom Herrn Minister der öffentlichen Angelegenheiten für die freiwillige Krankenpflege zu gewährleisten, der Chef des Feldpostdienstes, diese Senkung in folgender Weise äußerlich kenntlich machen

Frei!



Frei!

Freiwillige Krankenpflege.
Militärgut nach § 50, 2 der Mil.-Gr.-Ordn.

Wiesbach ist in der Bürgerschaft die Meinung verbreitet, daß das Aufgebot des Landsturmes, schon dessen Bedeutung. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern das Aufgebot lediglich einer militärischen Kontrolle der nach dem Aufgebot des Landsturmes eingetragenen Personen. Die nach dem Aufgebot des Landsturmes eingetragenen Personen sind diejenigen, die die übrigen nach dem Aufgebot des Landsturmes eingetragenen Personen sind. Die nach dem Aufgebot des Landsturmes eingetragenen Personen sind diejenigen, die die übrigen nach dem Aufgebot des Landsturmes eingetragenen Personen sind.

Meine Korrespondenzen hielten mich allerdings etwas auf, als ich es vorausgesehen hatte. Und ich war damals fertig geworden, als mir Westenhof seine unverkennbare Botschaft sandte.

„Woher kommt sie?“

„Ich kann es unmöglich anders bezeichnen. Er ließ eine Person aus der Dienerschaft sagen, daß er mich abholen würde, wenn ich nicht auf der Stelle war. Das war das Ungewöhnliche, was ich mir niemals hätte vorstellen können. Und ich werde sehr froh sein, wenn Bartels endlich dieses Mannes einnimmt. Aber ich weiß nicht, was Sie anders über ihn denken, meine liebe Sylvia. Ich habe für mich entschieden, daß er eine Person aus der Dienerschaft ist, die Ihnen jene unpassende Botschaft auszusprechen hat.“

„Ja, es war das selbe dreiste Frauentzimmer, das uns in der letzten Nacht bediente. Sie scheint von demselben Schläge zu sein, wie unser liebenswürdiger Chauffeur, denn es bereitet mir eine gewisse Freude, wenn ich sie sehe. Sie hat eine gewisse Freiheit machen zu dürfen.“

„Die operierte Geisteskrankheit, als sie selber es ahnen konnte; Sylvia hatte mit ihrem Wort von ihrem Wahne in der Garage gesprochen. Die junge Amerikanerin, die in der letzten Nacht bei uns war, sagte sie mit einem Lächeln, das nicht sehr aufrichtig klang: „Wenn es so war, so ist sie für ihre Ungezogenheit zu bestraft. Ich habe nämlich ganz vergessen, ihr ein Wort zu geben.“

„Der Bismarck wird das sicherlich besorgt haben, liebe Sylvia. Ich sah zufällig, was er bezahlte. Und die Nachricht, daß er so viel bezahlt hat, ist mir peinlich. Vielleicht kann man ihr von dem, was sie bezahlt hat, etwas schenken.“

„Aber die liebe Sylvia, so viel Umstände wegen eines kleinen Geldes?“

„Die liebe Sylvia schien sich's nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben, daß sie ihren moralischen Verpflichtungen nachkommen müsse. Sie neigte sich vorwärts

entscheidet. Die bereits ausgebildeten Landwehrmänner werden nicht mehr gemustert, sondern direkt in Kontrollverzeichnisse des Bezirkskommandos eingetragen. Bei dieser Gelegenheit sind dann für diese die Anträge auf Befreiung anzubringen. Die Einberufung der Landsturmänner erfolgt nach Bedarf jahrgangsweise.

* Militärischerseits wird alles getan, um die Verpflegung der Bevölkerung durch Zuführung von Lebensmitteln sicher zu stellen. So hat auch auf Wunsch der Linienkommandantur Frankfurt a. M. die Handelskammer zu Limburg eine solche Vermittlungsstelle eingerichtet. Von der Kammer werden alle Bestellungen auf Laderaum angenommen und an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden. Wünschenswert ist es, daß alle Transporte, die auf dem Wasserwege erfolgen können, zu Schiff von staten gehen, damit der naturgemäß stark belastete Eisenbahndienst möglichst erleichtert wird. Da andere Handelsartikel zur Zeit noch nicht auf Beförderung rechnen können, empfiehlt es sich, zunächst nur Laderaum für unumgänglich nötige Lebensmittel anzumelden und anzugeben, von wo die Waren bezogen oder wohin sie verfrachtet werden sollen. Aussicht auf Berücksichtigung haben in erster Linie Transporte nach und von der näheren Umgebung, auf größere Entfernungen werden sich zunächst Transporte kaum durchführen lassen.

Bermitteltes.

* Bad Homburg, 9. Aug. Der Landrat von Marz dahier hat in öffentlicher Bekanntmachung und durch Anheftung von Plakaten die in Homburg und Umgebung sich aufhaltenden unbemittelten Holländer und Italiener aufgefordert, sich an ihn behufs Unterstützung mit Rat und Tat zu wenden. Im Interesse der weiteren Pflege guter Beziehungen zu diesen befreundeten Staaten ist dies Vorgehen zu begrüßen und der Nachahmung zu empfehlen.

* Frankfurt, 10. Aug. Die Königin von Griechenland reiste gestern mit ihren Kindern und etwa 40 Griechen, die hier und in Wiesbaden seither lebten, nach Athen zurück.

* Frankfurt, 10. Aug. Geh. Kommerzienrat Ludw. Mayer in Offenbach stiftete 20 000 Mark für das Rote Kreuz in Offenbach und 10 000 Mark für das Rote Kreuz in Frankfurt.

* Berlin, 9. Aug. Der englische Sprachlehrer Wurdau in Nürnberg hat sich durch Gas vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß ihm sein Vaterland durch die Kriegserklärung die Existenz geraubt habe.

Ein Sedan in den Lüften.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird von ihrem römischen Mitarbeiter geschrieben: Unter der oben wiedergegebenen Überschrift schreibt der Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia“, Cabasino-Renda, wörtlich folgendes: Starke und ausdauernde deutsche Hände haben vom anmutigen und nervösen Haupte Frankreichs einen Kranz entfernt. Bis vor wenigen Monaten erkannten die Deutschen selbst (?) an, daß die Franzosen auf dem Feld der Luftschiffahrt unerreichtbar wären. Sie taten es ohne Bitterkeit und trösteten sich in dem Gedanken, daß sie dank den Zeppelin Schiffen immerhin das Reich der Luft mit den unruhigen Nachbarn teilten, ja, daß sie den Vorrang in den Luftschiffen hätten. So schien dem deutschen Stolze Genüge geschehen. Doch das schien nur so. Denn die deutschen Flieger, deren Anstrengungen man jenseits der Vogesen mit der echt französischen Miene der Überlegenheit spottete, arbeiteten im Gegenteil in aller Stille leidenschaftlich, unermüdet, mit begeistertster Energie. Und nach der schweisigen Vorbereitung sind sie unversehens zum Angriff übergegangen mit einem Ansturm, der an 1870 erinnert. So haben die Deutschen im Verlauf weniger Wochen auf deutschen Flugzeugen mit deut-

und verurteilt die Schurke des Chauffeurs, der von der halblaut geführten Unterhaltung nichts gehört haben konnte.

„Können Sie mir den Namen des Zimmermädchens nennen, das Ihnen in Heilbronn den Tee in die Garage brachte?“ fragte sie, als er sich nach ihr umgewandt hatte.

„Niemand von uns hat ihr ein Trinkgeld gegeben, und ich liebe es nicht, daß man mir solche Unterlassungen nachsagen kann. Wenn ich ihren Namen wüßte, könnte ich ihr von Bruchsal aus eine Postanweisung schicken.“

„Es bedarf dessen durchaus nicht, Miß Pendleton! Ich sah das junge Mädchen zum ersten Male in meinem Leben, und weiß darum auch nicht, wie sie heißt. Aber ich habe ihr ein Trinkgeld gegeben, das wohl als ausreichend angesehen werden kann.“

„Sie? Und was hat Sie veranlaßt, so freigebig zu sein?“

„Oh — ich — wahrscheinlich tat ich es nur aus alter Gewohnheit.“

Sylvia lehnte sich ohne eine weitere Entgegnung wieder in ihren Sitz zurück.

„Wie dumm doch das alles ist,“ sagte sie halblaut, wohl mehr zu sich selbst, als zu ihrer Begleiterin. Die Baronin von Riedberg aber erfreute sich eines scharfen Gehörs.

„Wie saaten Sie, teuerste Sylvia?“

„Ah, nichts von Bedeutung. Westenhof teilte mir mit, daß er, ohne dazu beauftragt zu sein, die Trinkgeldfrage für uns erledigt habe, und ich fand das sehr töricht.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauen und Jungfrauen

strikte wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

schen Motoren alle wichtigen Rekorde des Flugwesens geschlagen. — Heute muß die Welt, ob es ihr gefällt oder nicht, anerkennen, daß der zur höchsten Höhe emporgestiegene Flieger ein Deutscher ist, und daß wieder ein Deutscher sich die längste Zeit in den Lüften gewiegt hat, ohne irgendwelche Verbindung mit der Erde. Es scheint, daß ein neuer Hauch jener nationalen Energie, durch die die Deutschen in früheren Zeiten die Welt in Erstaunen versetzt haben, Deutschland durchdringe. Freilich ist auch dieses Mal die Begeisterung weise geleitet und diszipliniert; denn die Regierung und besonders der Kriegsminister hat durch ansehnliche Belohnungen und durch häufige Wettbewerbe die Motor- und Flugzeugfabriken zu unablässigen Vervollkommnungen und die Flieger zu stetigen Fortschritten angepornt. Jedoch sind die gegenwärtigen Siege des deutschen Flugwesens zu bedeutend, um sie allen aus dem materiellen Nutzen von Fabrikanten und Fliegern erklären zu können. Die Wurzeln dieser Blüte müssen vielmehr sehr viel tiefer gesucht werden. Es ist ein neuer Geist, der seit einigen Jahren ganz Deutschland erfüllt und es anspornt, auf jedem Felde der Betätigung die anderen Nationen zu überflügeln, der aus den Werften schwimmende Städte wie „Imperator“ und „Bismarck“ aufs Meer sendet und jedes Wunder englischer Schiffsbaukunst in den Schatten stellt, der auf der Themse die berühmten Ruderer von Cambridge schlägt, der jetzt den Franzosen den ersten Rang im Flugwesen entreißt. Auf jedem Felde der menschlichen Betätigung sind die Deutschen nach einer Krise, die Erschlaffung schien und nur Sammlung war, wieder von einer Tatfreude und Tatkraft bewegt, die an ihre besten Zeiten erinnern. Und namentlich dies ist bemerkenswert, daß die neuen deutschen Erfolge nicht mehr Erfolge der Massen, sondern der einzelnen sind. Denn nichts ist individueller als der Sieg des Fliegers, der sich sehr unterscheidet von den Siegen der kompakten, disziplinierten und gehoramen Menschenmassen, die bisher allein ohne Widerspruch den Deutschen zuerkannt wurden. Es ist ein Wiedererwachen und eine Begeisterung, von der die Geschichte Deutschlands ein Beispiel hat in der Zeit unmittelbar vor 1870, als in der scheinbaren Erschlaffung nach den Siegen über Österreich die Energien reisten und sich konzentrierten, die hernach im Kriege mit Frankreich die Welt verblüffen sollten. Die oberflächlichen Beobachter, alle, die etwas von Berlin kennen und Deutschland zu kennen glauben (während doch alle Kräfte des Reiches in der Provinz entstehen und reifen, die noch gesund, arbeitsam, froh und stark, unvergiffen und unverdorben von mondänem Leben ist und sich weit fern hält von dieser ungeheuren, amerikanisierten Hauptstadt, die viel vernichtet und sehr wenig schafft), sprechen von Deutschland gern als von einem fatten, feisten und faul gewordenen Lande. Das sind gräßliche Irrtümer, die fatal werden können, weil sie zu falschen politischen Berechnungen verleiten. Es ist klüger und nützlicher, die Wahrheit zu sagen und nationale Eifersucht zu ersticken: Deutschland, das man als eine maffige und schwerfällige Juno darzustellen pflegt, ist im Gegenteil heute eine schlanke und flinke Diana mit stählernen Muskeln. Die Deutschen von heute sind erfüllt von neuem nationalen Geiste und scheinen zum Wahlspruch den berühmten Befehl des englischen Admirals Seymour an das internationale Korps zu haben: „Die Deutschen vor die Front!“

Allerlei.

Ein deutscher Gruß in großer Zeit! Gottlob, die wenigen Stunden und Tage, da unser Kaiser rief, und alle, alle kamen, haben unser gesamtes deutsches Volk von neuem deutsch handeln gelehrt. Nun lerne es auch wieder deutsch grüßen! — Auf dem Bahnhof war's. Eines jungen Offiziers rosiges Weib nimmt Abschied von ihrem Gatten; vielleicht für immer. Als letzten Gruß ruft sie ihm leuchtenden Auges zu: „Gott mit uns!“ Und wahrlich, in diesem Augenblick wirkte alles „Adieu — adieu!“ umher wie schal und abgestanden! Was soll's denn auch mit diesem gallischen Laut, da nun endlich wieder eine große Zeit emporflammt, überallhin, so weit die deutsche Zunge klingt! Was soll ein Gruß, in dem das deutsche Herz nicht flammt? Nicht sein Gemüt? Und wo war deutsches Gemüt je ohne Gott? So leuchte es auch durch unseren Gruß! Weg mit dem faden „Adieu!“

„Grüß Gott! das ist der deutsche Gruß!“

„Gott mit uns!“ sei der Gegengruß!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Aug. Drei im Grenzschutz bei Eydtkuhnen stehende Kompanien, unterstützt durch heran-eilende Feldartillerie, warfen die über Romsen auf Schlabben vorgehende 3. russische Kavalleriedivision über die Grenze zurück.

Berlin, 11. Aug. In einer Depesche des Generalquartiermeisters v. Stein heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Vütich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unseren Händen sein. Durch die theatralische Verleumdung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Vütich sollten diese Angaben bekräftigt werden. Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen, noch Erfolge aufbauschen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr glauben wird als dem Feinde, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unseren Plan der Welt verraten könnten. Jetzt können wir ohne Nachteil über Vütich berichten. Jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschickenen 20 000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen vor Vütich überhaupt nur schwache Kräfte. Denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung über-

flüssiger Truppenmassen verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung und in der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Beistande Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeit für uns lag in dem ganz überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände sowie in der heimtückischen Teilnahme der gesamten Bevölkerung, selbst der Frauen, an dem Kampfe. Aus dem Hinterhalte und den Ortschaften, aus den Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen, auf die Ärzte, die die Verwundeten behandelten und auf die Verwundeten selber. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen. Ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere Truppen durch den Fortschritt gedungen waren und in dem Besitze der Stadt sich befanden. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschießen, ohne auch nur einen Mann zu opfern. Über dieses alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis sie starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen hatte und auch kein Teufel es uns mehr entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben bei der Behauptung der Festung mehr Truppen gehabt, wie sich jetzt übersehen läßt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann sich daraus die Größe der Leistung ermessen, sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich zu erinnern. Das Volk hat sich einmütig um seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreichen Feinde geschart, sodaß die Heeresleitung annehmen darf, es werde von ihr keine Veröffentlichung verlangt werden, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtut und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln kann. Der Generalquartiermeister gez. v. Stein.

Hamburg, 10. Aug. Der 72jährige Trompeter Voigt, der in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 30 Schlachten mitmachte, ist auf seinen Wunsch zur Teilnahme an dem jetzigen Kriege zugelassen und bei der ersten Ersatzbatterie des Feldartillerie-Regiments 45 in Barenfeld eingestellt worden.

Wien, 11. Aug. Die „Gazetta Porana“ meldet aus Krakau: 800 galizische Jungschützen unter Hauptmann Frank überfielen gestern Nacht etwa 1000 meist schlafende Kosaken bei Mjehow. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzuge der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete und besetzte Mjehow. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: Die Jungschützen, welche Mjehow einnahmen, setzten den Marsch nordwärts fort nach Kiaz, das nach kurzem Scharmügel besetzt wurde. Die Russen ließen viele Tote und Verwundete sowie bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Piliha und Kielce von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jungschützen herrscht große Begeisterung.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskichten für Mittwoch, den 12. August.

Vielfach noch heiter und tagsüber recht warm doch strichweise Gewitter.

Rotes Kreuz.

Wer liefert beim Eintreffen der Verwundeten am billigsten Fleisch, Geflügel, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Gelbe Rüben, Sellerie, Suppenzutaten, Reis, Gries, Graupen, Haferflocken für den Vaterländischen Frauenverein? Auch Obst erwünscht.

Frau Arumhaar. Bahnhofstraße.

Kriegs-Aushebung.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König die Mobilmachung der Armee und Marine befohlen haben und Sonntag der 2. August 1914 als erster Mobilmachungstag gilt, findet vom 10. Mobilmachungstag ab die Kriegsaushebung statt.

Zu ihr haben sich zu stellen:

1. alle Militärpflichtigen der laufenden und der vorhergehenden Jahrgänge die zurückgestellt sind oder aus anderer Ursache noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben.
2. Die zurückgestellten oder von den Truppenteilen abgewiesenen **Einjährig-Freiwilligen**; letztere insofern als über ihr Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Die zu 2 und 3 genannten Bestellungspflichtigen haben sich **sofort** zur Stammmrolle ihres Aufenthaltsortes anzumelden; wie sich auch die Bestellungspflichtigen, die seit ihrer letzten Anmeldung zur Stammmrolle den Aufenthaltsort gewechselt haben, zur Stammmrolle ihres gegenwärtigen Aufenthaltsortes **sofort** anzumelden haben.

Die Aushebung findet im Rathaus zu **Weilburg** statt und zwar für die Bestellungspflichtigen von **Weilburg** am 13. Mobilmachungstag.

Freitag den 14. August 1914, vorm. 7 Uhr.

Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, verfällt strenger Bestrafung nach den bestehenden Gesetzen.

Weilburg, den 4. August 1914.

Der Magistrat.

Zu sehr ermäßigten Preisen

empfehle ich

Für Krankenpflege:

Graues Kleiderleinen

in verschiedenen Farben, garantiert waschecht,

Kretonne zu weißen Schürzen von 35 Pfg per Meter

Fertige weiße Kittelschürzen,

Bett- und Kissenbezüge

Handtücher

Ein Posten weiße leinene Betttücher extra billig.

Strohhäcke Kopfsteile, Kollern,

Für Militärzwecke.

Normal-Hemden

Wacco: "

Flanell: "

Hautjacken,

Normal-Unterhosen,

Wacco: "

Leinen: "

Strümpfe, Socken.

R. Arnstein.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Die Wählerlisten für die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung liegt gemäß § 22 der Städteordnung vom 4. August 1897 vom 15. bis 30. August d. J. im Stadtbüro Nr. 4 während der Dienststunden zur Einsicht der Stimmberechtigten offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung finden in diesem Jahre nicht statt.

Weilburg, den 10. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Zum Kriegs-Ersatzgeschäft in Weilburg (Aushebungslokal) und zwar am 12. Mobilmachungstag, mittags 12 Uhr, haben sich alle Reservisten, Wehrleute und Ersatzreservisten zu stellen, die wegen Krankheit ihrer Einberufung zur Fahne nicht folgen konnten oder als krank wieder entlassen worden sind.

Bezirkskommando Limburg.

Heinrichsen, Oberstleutnant z. D. u. Bezirkskommandeur

Wird veröffentlicht.

Weilburg, 10. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Rotes Kreuz.

Wir bitten **Gaben an Lebensmitteln, welche leicht verderben**, wie Butter, Eier, Brot, Milch, Obst, frisches Gemüse etc. in den ersten Tagen uns **nicht zu liefern**, sondern erst, wenn eine besondere Aufforderung dazu erfolgt. Wir werden mit den Gemeinden, welche sich an solchen Gaben beteiligen, eine Vereinbarung treffen, damit abwechselnd und nur der nötige Bedarf geliefert wird.

Im Auftrage: **Vez. Landrat.**

Königliches Gymnasium.

Der Unterricht beginnt **Donnerstag den 13. August**, 7 Uhr, Mittwoch den 12. August findet die **mündliche Reifeprüfung** statt.

Der königliche Gymnasialdirektor.

Prof. Marxhausen.

Kleinkinderschule.

Denjenigen Kindern, deren Väter ins Feld gezogen sind, wird auf Wunsch das Schulgeld erlassen. Die Eltern der seither die Anstalt besuchenden Kinder werden gebeten, ihre Kinder auch weiterhin zum Besuch der Kleinkinderschule anzuhalten.

Weilburg, den 10. August 1914.

Der Vorstand.

Betr. Abgabe von Postkarten an durchfahrende Truppen.

Nach Mitteilung der zuständigen Behörden werden an durchfahrende Truppen Postkarten im Übermaß und in einer Weise abgegeben, die geeignet ist, die Transportlinien und Aufenthaltsorte der Truppen einer weiteren Öffentlichkeit und damit eventuell dem Feinde bekannt zu geben.

Postkarten aus deren Ausdruck, Stempel oder Inhalt zu ersehen ist, daß bestimmte Truppenteile über einen bestimmt angegebenen Ort geleitet werden, müssen nach Mitteilung der zuständigen höheren Behörden zurückgehalten werden.

Im Interesse der unbedingt notwendigen Geheimhaltung unserer Truppenbewegungen wird daher dringend gebeten, den Truppen solche Postkarten nicht zu behändigen und auch nicht auf deren Bitten abzugeben.

Weilburg, 9. August 1914.

Der Landrat: **Vez.**

Karte vom Österreichisch-Ungarisch-Serbischen Kriegsschauplatz.

Bearbeitet von **Paul Langhans.**

Hauptkarte: Karte der nordwestlichen Balkan-Halbinsel (Serbien, Montenegro, Bosnien, Herzegowina, Albanien, Dalmatien, Kroatien, Slowenien usw.) mit Angabe der strategischen Eisenbahnen, der Truppenstandorte, der Befestigungen usw. 1:1000000

Nebenkarte: Maßstäbe von Preußen und Sachverstand nebst deren Gefolgsstaaten. 1:1000000
Ein Blatt 78x90 cm in Umschlag

Politisch-militärische Karte der Balkan-Halbinsel

mit den derzeitigen Staatengrenzen.

Bearbeitet von **Paul Langhans.**

Maßstab 1:1500000

Ein Blatt 72x88 cm in Umschlag

Preis je Kt. 1.—

Weilburg.

Wir bitten auf etwaige Bestellungen auf Karten der Kriegsschauplätze schon jetzt aufgeben zu wollen, da die Auflage voraussichtlich bald vergriffen sein wird.

Zu beziehen durch:

Buch- und Papierhandlung **Hugo Zipper, G. m. b. H.**

Schüler finden

gute Pension.

Wo, sagt die Exp. u. 751.

Ein jüngerer Bursche

oder Lehrling gegen Vergütung gesucht.

W. Ren, Wäcker.

Lüchtigen zuverlässigen

Knecht

für 2 Pferde gesucht.

Brauerei Göbel,

Niebershausen.

3 schöne Kinder

stehen zum Verkauf bei

August Lehnhausen,

Weilmünster.

Junge frischmelkende

Fahrkuh

zu verkaufen.

Wagner Schäfer, Allendorf.

Ein junges Pferd

steht zu verkaufen. **Geirr.**

Wih. Schmidt, Seifers L.

Ein zuverlässiges

Pferd

(weil Schimmel nicht genommen) zu verkaufen.

Mehner Rudes, Winkels.

Monatmädchen

gesucht. **Frankfurterstr. 3 II.**

1a Kartoffeln
10 Pfd. 60 Pfg. empf. **Wilh. Baurhenn.**

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Aderbeine, alte Wunden werden wirksam behandelt durch die bewährte u. erf. **empfohlene**

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen

Dose M. 1.15 u. 2.25

Orig.-Packung ges. geschützt.

Rich. Schubert & Co., Weilmünster

Zu haben in allen Apotheken

Eine freundliche

2 Zimmer-Wohnung

an einzelne Person oder kleine

Familie zu vermieten.

Langgasse 6.

4 auch 6 Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Exp. unt. 752.

In meinem Hause Markt-

straße 8 neuhergerichtete

3 Zimmer-Wohnung

im 1. Stock sowie

2 Zimmer-Wohnung

Parterre, mit allem Zubeh.

hört sofort zu vermieten.

Gertr. Siegfried, Nieberg.